

feministischer Theologie, die von den Erfahrungen von Frauen ausgehen will, Werkzeug zur Hebung dieser Erfahrungen in die Hand gibt.

Wie die Ergebnisse solcher religionssoziologischer Forschungen in Theologie einfließen, wie empirische Daten über die gelebte Religiosität unterschiedlicher Frauen(gruppen) in feministische Theologie übersetzt werden können, lässt dieser Sammelband offen. Dieser Frage nachzugehen wäre ein interessantes Projekt – bleibt zu wünschen und zu hoffen, dass die Herausgeberinnen und Autorinnen dieses Projekt mit einem weiteren Sammelband in Angriff nehmen.

Maria Katharina Moser, Wien

DIAKONIA Filmtipp:

Chocolat

UK/USA 2000, 121 Minuten
 Regie: Lasse Hallström; Drehbuch: Robert Nelson Jacobs, nach dem Roman »Schokolade, eine himmlische Verführung« von Joanne Harris; DarstellerInnen: Juliette Binoche, Alfred Molina, Johnny Depp, Judith Dench, Carrie-Anne Moss

Frankreich 1959. Obwohl es eigentlich genauso gut 1908, 1883, 1814, 1764 ... sein könnte. Denn im kleinen französischen Städtchen Lansquenets-Tannes scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Die Menschen in Lansquenet wissen, was sie erwartet. Sie wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Sie haben gelernt, bei allem, was man nicht sehen soll, wegzusehen und sich über enttäuschte Hoffnungen nicht zu beklagen. Über diese Ordnung der Ruhe wacht wie schon sein Vater und dessen Vater und der Vater des Vaters seines Vaters vor ihm der Comte de Reynaud (gespielt von Alfred Molina). Mit strikter moralischer Autorität übt er das Amt des Bürgermeisters aus und sorgt – mit willfähriger Unterstützung des Pfarrers, der gehorsam die Weisungen des Comtes erfüllt und all-

sonntäglich die von selbigem vorgeschriebenen Sittenpredigten von der Kanzel herunter verliest – dafür, dass alles so bleibt wie es ist. Bis eines Sonntags, als alle LansqueneterInnen gerade in der Kirche sitzen, der Nordwind Vianne (gespielt von Juliette Binoche) und ihre Tochter Anouk in das Städtchen weht ...

Vianne eröffnet gleich gegenüber der Kirche eine Chocolaterie – und das ausgerechnet in der Fastenzeit! Die dort feilgebotenen Köstlichkeiten sind süße Versuchungen, die für das verführerische Neue und für Sinnlichkeit, Genuss und Lebensfreude stehen. Sie lassen die Menschen, die den Schritt über die Schwelle in Viannes Reich wagen, und ihre Beziehungen nicht unberührt: Ein Ehemann nimmt seine Frau Dank der aphrodisierenden Wirkung der Schokolade, die ihr Vianne mitgegeben hat, endlich wieder wahr. Ein alter Junggeselle und eine seit vierzig Jahren verwitwete Frau finden endlich zueinander. Viannes Vermieterin, Armande (gespielt von Judith Dench), knüpft die Beziehung zu ihrem Enkel, die ihre Tochter (gespielt von Carrie-Anne Moss) unterbinden will, neu. Die größte Wandlung durchlebt wohl Josephine (gespielt von Lena Olin): Sie verlässt ihren gewalttätigen Ehemann Serge und hilft Vianne in der Chocolaterie, bevor sie am Schluss des Films das Café ihres Ex-Mannes übernimmt.

Die Chocolaterie und Vianne verkörpern alles, was dem Comte de Reynaud zuwider ist und seinem Moralkodex widerspricht. Und so setzt er alles daran, seiner Erzfeindin das Leben in Lansquenet schwer, ja unmöglich zu machen. Die Ereignisse überschlagen sich, als eine Gruppe von ZigeunerInnen an den Ufern des nahe gelegenen Flusses ihr Quartier aufschlägt und Vianne sich mit einem von ihnen, Roux (gespielt von Johnny Depp), anfreundet. Der gestrenge Bürgermeister sieht sich zu einer drastischen Vorgehensweise

genötigt und ruft zum Boykott der Immoralität auf. Allerdings meint er seinen Aufruf nicht ganz so drastisch, wie Serge, der zu einem Lieblingsprojekt des Comtes geworden ist – der Comte versucht, aus Serge einen gesitteten Mann zu machen und ihm seine Gewalttätigkeit auszutreiben, damit Josephine wieder zu ihm zurückkehrt und ihre Ehe gerettet ist – ihn versteht ...

Was »Chocolat« zu einem sehenswerten Film macht, ist – neben den schönen Bildern – die Art und Weise, in welcher der Film Geschichten über Beziehungen erzählt. In den Beziehungen zwischen den verschiedenen ProtagonistInnen manifestiert sich der Widerstreit zwischen Moral und Sinnlichkeit, zwischen Festhalten an Vorgegebenem und der Kraft der Veränderung, zwischen Leben im Gewohnten und Offenheit für Neues. Beziehungen leben nicht aus dem Ewig-Selben. Beziehungen werden erst durch Unterschiedlichkeit lebendig. Diese Einsicht ist in »Chocolat« in ein Bild gekleidet: Der Bürgermeister stellt eine Einheitsmoral für alle zur Verfügung, Vianne hingegen errät die Lieblingsschokolade der jeweiligen Person. Auch die paradigmatisch gelungene Beziehung oder die eine Beziehung, deren Entwicklung geschildert wird, gibt es in diesem Film nicht. Vielmehr werden viele und unterschiedliche Beziehungen erzählt, erscheint ein Beziehungsgeflecht auf der Leinwand, das jede und jeden in ihrem/seinem Verhältnis zu anderen zeigt und unterschiedliche Beziehungsformen anspricht: Liebesbeziehungen zwischen Männern und Frauen in ihren vielfältigen Formen, Freundinnenschaft, Mutter-Tochter-Beziehungen, Großmutter-Enkel-Beziehung, Bürgermeister-Gemeinde-Verhältnis, Zugereiste und »UreinwohnerInnen«, dominante Mehrheit und stigmatisierte Minderheit ...

Genauso wie die Unterschiedlichkeit gehören auch Veränderungen zu lebendigen Beziehungen. Wie sehr Vianne und ihre Schokola-

de die BewohnerInnen von Lansquenet und ihre Beziehungen verändern, wurde oben – zumindest teilweise, alles sei hier nicht verraten – schon geschildert. Doch ist Vianne nicht die große Heldin, die allen den Weg zum Besseren, in Richtung Veränderung ihrer selbst und ihrer Beziehungen, weist. Lansquenet und seine BewohnerInnen verändern letztlich auch Vianne. Als Vianne, der Intrigen des Comtes müde, das Weite suchen will und ihre Sachen packt, fragt Josephine sie: »Glaubst du überhaupt an das, was du mir gesagt hast?« Und stellt – durchaus doppeldeutig – fest: »Wenn du weggehst, wird wieder alles so, wie es immer war.« Darauf Vianne: »Es ist alles so, wie es immer war.« »Für mich nicht«, meint Josephine und verlässt den Raum – um eine Solidaritätsaktion vorzubereiten, die Vianne zum Bleiben bewegen soll. So bricht schlussendlich auch Vianne mit einer überkommenen Tradition: mit der vermeintlich unveränderbaren Lebensweise, die sie von ihrer Mutter geerbt hat – dem Von-Ort-zu-Ort-Ziehen.

Und noch ein drittes Lebenselixier für Beziehungen nennt der Film: die Selbstbestimmung über das eigene Leben. Dieses Thema spiegelt sich in der Beziehung zwischen den BewohnerInnen von Lansquenet im allgemeinen und besonders in den Figuren der Josephine und der Armande.

Ja, und das alles wäre natürlich nicht möglich ohne Sinnlichkeit und Lebensfreude, symbolisiert durch jenes Genussmittel, dem der Film mehr als seinen Namen verdankt: die Schokolade – auch Symbol dafür, wie wichtig es sein kann, nicht jeder Versuchung zu widerstehen.

Zu guter Letzt noch ein – praktischer, unter Umständen sogar überlebenswichtiger – Gebrauchshinweis: »Chocolat« nicht ohne ausreichenden Vorrat an wirklich leckerer Schokolade in Griffweite anschauen!

Maria Katharina Moser, Wien